

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 287

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : : gewacht Mark 1.92. : : : : :

Halver

Dienstag, den 8. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Kleinzelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Dezember. Aus Prag wird gemeldet, daß alle Fortschritte der Russen gegen die Festung mit großen Verlusten für die Russen abgeschlagen werden. — Veröffentlichung einer kaiserlichen Verordnung vom 27. November, nach welcher der ungarische Landsturm II. Aufgebots zur Einschreibung in Stammrollen aufgerufen wird. — Die französische Regierung beschließt, die neunzehnjährigen Wehrpflichtigen im Dezember d. J. und die achtzehnjährigen im Februar 1915 einzuberufen. — Die Türken stehen östlich von Batum.

5. Dezember. Im Westen werden französische Angriffe in Flandern und südlich Wes zurückgeworfen. Die Unruhen machen Fortschritte bei La Bassée, im Argonner Wald und bei Altkirch. — Günstiger Stand der Kämpfe gegen die Russen östlich der mährischen Seen. 1200 Russen werden gefangen. — Die portugiesische Regierung erklärt, vier Expeditionskorps nach Afrika und eine Division nach einem beliebigen Kampfplatz schicken zu wollen.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 7. Dez. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz und westlich der Masurischen Seenplatte liegen keine besonderen Nachrichten vor. In Nordpolen haben wir in langem Ringen um Lodz, durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserem Besitz. Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Schlachtfeldes noch nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß. Versuche der Russen, aus Südpolen ihrer bedrängten Armee im Norden zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich Piotrow vereitelt.

Fürst Bülow in Italien.

Die schon lange beabsichtigte und in der Presse vielfach angekündigte Entsendung des Fürsten Bülow auf den Völknerposten nach Rom an Stelle des erkrankten Herrn v. Flotow ist ein wichtiges Ereignis in der Entwicklung der augenblicklichen Lage. Daß der Fürst in seinem Alter, er zählt jetzt 65 Jahre, und nachdem er bereits zu Hause das höchste Amt in der Regierung eingenommen hat, sich zur Übernahme dieses Postens bereit erklärt hat, verdient die höchste Anerkennung. In Tagen der Gefahr muß jeder seine Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst des Vaterlandes stellen. Man konnte auch keinen Besseren finden, denn ganz abgesehen von der Persönlichkeit des Fürsten Bülow und seinen diplomatischen Fähigkeiten, die ihm die größten Erfolge eintrugen, kommt in Betracht

seine genaue Kenntnis des Landes Italien, der Parteien und Strömungen, der Kräfte, und der Personen, die übrigens durch Familienbeziehungen unterstützt werden. Fürst Bülow's Gemahlin stammt aus dem italienischen Fürstenhause der Camporeale und ist eine Tochter des italienischen Staatsmannes und Ministerpräsidenten Minghetti. Die äußerst erfolgreiche Tätigkeit, die der Fürst, damals noch als einfacher Herr v. Bülow schon in den neunziger Jahren in Rom entfaltete, gibt uns eine Gewähr dafür, daß er auch der heutigen Lage gewachsen sein wird.

Daß gerade jetzt Rom viel Klugheit erfordert, wissen wir alle. Seit Ausbruch des Krieges arbeiten die Diplomaten der feindlichen Mächte mit allem Hochdruck daran, Italien auf ihre Seite zu ziehen. Daß Italien sich für diesen Krieg neutral erklärt hat, genügt ihnen durchaus nicht. Sie haben es an Drohungen und gewis auch Verprechungen nicht fehlen lassen. Italien hat in den letzten Jahren eine starke Auslandspolitik getrieben, und die Absichten der einzelnen Parteihäupter gehen nach den verschiedensten Himmelsrichtungen. Neben dem Norden und dem Nordwesten kommt auch der Osten in Betracht, und vielleicht mehr als bisher in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Darauf deutet das Interesse, das Italien zu wiederholten Malen in Albanien an den Tag gelegt hat.

Was uns betrifft, so ist unsererseits den Italienern in ihren Neutralitätsabsichten nicht das Geringste in den Weg gelegt worden. Die deutsche und die österreichische Regierung haben ihre Zustimmung zu dieser Stellung ausgesprochen. Deshalb haben auch die Erläuterungen, die der neue Ministerpräsident Salandra in dem italienischen Parlament, Kammer und Senat, abgab, bei uns volles Verständnis gefunden. Wie vor vier Monaten, so wird noch heute die Neutralität Italiens hierzulande gebilligt und verstanden. Auch daß Italien seine Rüstung in Stande hält, um auf alles etwa Eintretende gefaßt sein zu können, erscheint natürlich. Wir sehen es sogar als die selbstverständliche Folge der Großmachtpolitik Italiens an. Eine Großmacht kann und soll sich nicht ausschalten lassen, es wird auch von uns nicht beabsichtigt.

Zu Einzelheiten ist jetzt nicht Stellung zu nehmen. Wir können getrost darauf hinweisen, daß wir uns nie einer Macht entgegengestellt haben, wenn es sich um Pläne handelte, die Deutschlands Interessen wenig oder gar nicht berührten. Von deutscher Seite ist nie ein Schiedsrichteramt oder dergleichen über alle politischen Vorgänge auf dem Weltball angestrebt oder behauptet worden, wie dies zu aller Beteiligten Unglück bisher England sich angemaßt hat.

So wäre also die Aufgabe Bülow's in Rom eigentlich eine sehr einfache und leichte. Die Versicherungen einer ehrlichen deutschen Politik, die sich auf der Tatsache unserer wohlwollenden Haltung in allen den Jahrzehnten seit Aufrichtung des Königreichs Italien bewährt hat, sollte bei ruhigdenkenden Menschen Glauben finden, und der Hinweis auf die verlorene Politik unserer Gegner kann das nur unterstützen. Aber erwirkt wird diese einfache Sachlage durch die Mächenschaften der Gegner, die immer wieder versuchen, das italienische Volk, die Presse und die Parlamentarier zu beeinflussen. Wir vertrauen, daß es dem landeskundigen, gewiegten und energischen Diplomaten gelingen wird, die leitenden Männer Italiens und das Volk zu überzeugen, daß der Vorteil des Landes nach

wie vor in einer wohlwollenden Neutralität besteht. Italiens Besonnenheit und Ruhe wird zu dem schönsten Erfolge führen.

Auch im befreundeten Ausland wird Fürst Bülow's Sendung so aufgefaßt. So sagt z. B. der „Pester Lloyd“, das Budapestter Regierungsorgan: „Zweifellos wird vom italienischen Volk gewürdigt werden, daß nun in das deutsche Botschafterpalais ein Staatsmann einzieht, den man ruhig als die vollstündigste außeritalienische Persönlichkeit in Italien bezeichnen kann. Man kann wohl behaupten, daß die Wahl des Deutschen Kaisers die freudige Zustimmung des italienischen Volkes finden wird.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Seit Inkrafttreten des Gesetzes vom 4. August und der Bekanntmachung vom gleichen Tage, betreffend vorübergehende Einfuhrerleichterungen, gehen der Reichsverwaltung täglich, nach einer halbamtlichen Auslassung, in großer Zahl Anträge zu, die eine Ergänzung des Verzeichnisses der bis auf weiteres zollfrei zu lassenden Waren durch Aufnahme noch anderer Waren begehren. Alle diese Anträge müssen abgelehnt werden, da einerseits keine Gewissheit besteht, daß die Befreiung weiterer Waren vom Zolle der Gesamtheit der Verbraucher zugute gekommen wäre. Vielmehr lag die Gefahr nahe, daß die Maßnahme nur zu einer ungerechtfertigten Bereicherung einzelner Einbringer geführt hätte, indem sie den Zoll ersparten, ohne später den Verkaufspreis entsprechend niedriger zu bemessen. Insbesondere wäre die Zollbefreiung aus Billigkeitsgründen nicht erfolgen, denn dabei wäre eine ungleichartige Behandlung gleichartiger Fälle und zahlreiche Verurteilungen unvermeidlich gewesen; abgesehen hiervon aber hätte gerade dieses Vorgehen dazu führen können, ohne Nutzen für die Allgemeinheit einigen wenigen auf Kosten der Reichskasse erhebliche Vorteile zuzuwenden. Die zuständigen Stellen würden von einer großen und überflüssigen Arbeitslast befreit werden, wenn die Interessenten von solchen von vornherein ausichtslosen Anträgen Abstand zu nehmen sich entschließen könnten.

+ Mit Rücksicht auf die zahlreichen Anfragen — so wird aus Berlin amtlich bekanntgemacht — sind die beteiligten Regierungspräsidenten vom Minister des Innern angewiesen, die Namen der in ihren Bezirken untergebrachten ostpreussischen Flüchtlinge dem Kriegsbureau des Polizeipräsidenten in Berlin mitzuteilen. Ein entsprechendes Erlauchen ist auch an das Großherzoglich mecklenburgische Staatsministerium ergangen. Anfragen nach dem Verbleib von Flüchtlingen werden also auch künftig an das Kriegsbureau des Polizeipräsidenten Berlin gerichtet werden können. (M.L.B.)

Italien.

* Ungemein wird in allen Kreisen die Ernennung des Fürsten Bülow zum deutschen Botschafter in Rom begrüßt. Überall hört man bei Politikern und Parlamentariermitgliedern die Worte: „Wenn irgendein Staatsmann zwischen Deutschland und Italien völlige Klarheit schaffen und nutzbringend verhandeln kann, so ist es Fürst Bülow.“ Sowohl der Hof wie die Regierung sind von der Ernennung des Fürsten hoch befriedigt.

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hans Curb.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, man muß ihn fürchten.“ wiederholte sie leise. Blöcklich beugte sie sich vor und sah ihn angstvoll ins Gesicht.

„Ach, Herr Binder, helfen Sie mir!“ flüsterte sie erregt.

Binder erschrak über den verstörten Blick ihrer Augen.

„Aber, Gnädigste, wie könnte ich?“

„Ich will Ihnen erzählen“, meinte sie.

Und leise erzählte sie ihm, wie Danielowitsch ihr eines Abends seine Liebe gestanden hätte, und wie sie immer mehr in den Bann dieses Mannes geraten sei. Von ihrem Vater sprach sie, erzählte von seinen heimlichen Plänen, die Pläne von Kriegsvorbereitungen anderer Länder in seine Hand zu bekommen, wie er überall Spione unterhielt, und wie gerade Danielowitsch ihm so unerfänglich sei. Sie sprach schnell, und ihre Gedanken sprangen bald auf dieses, bald auf jenes Thema. Der Preis sollte sie selbst sein.

„Und er zwang mich, zu ihm zu kommen. Ich kam, einmal, zweimal, dreimal, mehr nicht. Er wollte...“, sie brach ab und weinte.

„Aber ich blieb doch standhaft, wahrhaftig, Herr, Binder, ich vergaß mich nicht, glauben Sie mir! Aber ich stand so in meinem Banne, ich konnte mich nicht losmachen und litt entsetzlich. Da bat ich meinen Vater, er möchte ihm einen anderen Posten geben. Er tat's und engagierte Sie. Ich hab's ihm gesagt, dem Dimitri und habe ihn gebeten, mich freizugeben. Helfen Sie mir, ich bin ja so unglücklich!“

Bianka schluchzte heftig und barg ihr Gesicht in den Händen.

„Armes Häschen!“

Leise fuhr Binder über ihre Hände.

„Ich möchte Ihnen helfen, gern. Aber Sie müssen mitjagen, wie ich das machen soll.“

Bianka war ratlos.

„Er wird sich rächen, das weiß ich. O Gott, mein armer Vater!“

„Sie müssen es ihm sagen und ihn warnen.“

„Das kann ich nicht. Ich war doch bei ihm da

draußen. Mein Vater schlägt mich nur...“ Sie brach ab.

„Gut, Gnädigste, ich helfe Ihnen.“

„Sie sollen mit Danielowitsch nächsten Monat nach

Rußland, erzählte mir Vater heut. Ich habe solche Angst!“

„Um mich?“

Bianka nickte.

„Ich bin ja gewarnt und dann...“ er griff in die Tasche und holte einen Browning hervor. „Das Ding ist gut, gnädiges Fräulein. Aber, eine andere Frage! Wenn ich dadurch, daß ich Ihnen helfe, doch auch eine egoistische Absicht dabei habe?“

Sie sah ihn verständnislos an.

„Ja, eine Absicht“, wiederholte er langsam und

nahm ihre Hand.

„Bianka, ich liebe Sie, darum will ich Ihnen helfen. Bianka, wenn ich diese kleine Hand nun festhalten möchte für immer...!“

Sie schwieg und blickte in ihren Schoß.

„Bianka“, schmeichelt Binder, „darf ich hoffen?“

„Ja“, sagt sie einfach.

„Liebste!“ Und er nahm ihren Kopf zwischen die

Hände und küßte sie.

„Sei vorsichtig, Liebster, ich bitte dich! Und Vater

niemand darf es wissen, bis ich weiß, daß Danielowitsch

fort ist.“

Dimitri Danielowitsch saß an seinem Schreibtisch, über den, mit dichter, grüner Seide überspannt, eine elektrische Lampe herunterhing.

Um seinen Kopf und die Lampe herum zogen dicke, graue Schwaden von Zigarettenrauch.

Vor ihm lagen Briefe, und er war im Begriff, selbst eine Antwort zu schreiben, als er mit energischem Rud alles beiseite schob.

Er war nicht aufgelegt zur Arbeit. Andere Gedanken beschäftigten sein Hirn und jagten fieberhaft einander, schwere, tüchtige Gedanken, ränkevoll — rachedurstig.

Gestern hatte er noch einmal versucht, eine Zusammenkunft mit Bianka Baumgart herbeizuführen, aber das Mädchen wies seine Bitte kurz ab. Und eine halbe Stunde später hatte er Binder in die Villa treten sehen.

Er hatte gegenüber in einem Hausflur gestanden, eigentlich mehr, um Bianka stellen zu können, falls sie etwa doch noch ausgehen sollte. Und er hatte es gesehen, wie das

schöne Mädchen dem Oberleutnant entgegengekommen

war, hatte das Lächeln gesehen, mit dem sie den schlanken Gegner empfing... und das wurmte in ihm, das ließ ihm keine Ruhe. Er mußte sich rächen, ganz gleich, ob noch andere außer ihr, der Treulosen, etwa Schaden daran nähmen, unbekümmert selbst um sein eigenes Gesicht. Den „Neuen“ kannte er ja eigentlich kaum, der war noch ein unbekanntes Blatt, und schließlich war Vorsicht hier sehr geboten. Er verglich im Geiste die feine Gestalt des Gegners mit der seinen, faßte wie prüfend an seinen Oberarm, wie um die Muskeln zu prüfen. An Körperkraft war ihm der Österreicher überlegen, das hatte er gestern früh in der Fabrik konstatieren können.

Die Herren waren hinausgegangen auf den Schießplatz und vertrieben sich die Zeit mit allerhand Kurzweil, athletischen Prozeduren, Schießen, Fechten, und Binder erwies sich fast als der Beste, nur Fald, der Deutsche, meisterte ihn noch. Also, auf einen persönlichen Kampf durfte er sich nicht mit ihm einlassen. Aber er vertraute auf seine geistige Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit. Nun galt es noch, einen Plan auszuarbeiten, um sie alle, alle ohne Ausnahme, zu zerschmettern.

Er ballte wütend die Faust und schlug auf die Tischplatte, daß das Tintenfaß sprang.

Morgen fuhr er nach Gegenstau.

Ah... Katarascha... ein süßer Lichtblick... ah, dort in den Armen der schönen blonden Frau wollte er für Stunden alles vergessen. Vielleicht fiel ihm auf der Reise etwas Brauchbares ein.

Blöcklich durchzuckte ihn ein Gedanke.

Er lächelte und schlug sich an die Stirn.

„Ich hab's“, murmelte er vor sich hin. „Ja, so geht's. Die ganze Blase muß dran glauben!“

Er holte rasch einen Briefbogen hervor und begann zu schreiben.

Eine halbe Stunde später sprang er auf und steckte den Brief zu sich.

Dann ging er hinunter auf die Straße.

Er mußte Menschen sehen, mußte heute noch Gesellschaft um sich haben, ganz gleich, welcher.

Bangsam pendelte er zwischen den andern hindurch und trat in ein Café.

Eine Damenapelle musizierte. Als er die Tür aufstieß, flogen die Augen der mehr oder minder schönen Damen vom Orchester herum, und lächelnde, lockende, schmeichelnde Blicke trafen ihn.

(Fortsetzung folgt)

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Dez. Heute wurde zwischen Preußen und Sachsen von den beiderseitigen Kommissaren ein Staatsvertrag, betreffend die Herstellung einer Eisenbahn von Wurzen nach Eilenburg, abgeschlossen.

Hamburg, 5. Dez. Der Senat hat den Bürgermeister Dr. v. Melle zum ersten, den Senator Dr. Schroeder zum zweiten Bürgermeister für das Jahr 1915 gewählt.

Rom, 5. Dez. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Serbien: Das Kabinett Paschitsch ist zurückgetreten. Ein neues Kabinett unter dem Vorsitz von Paschitsch ist in der Bildung begriffen.

Krieg.

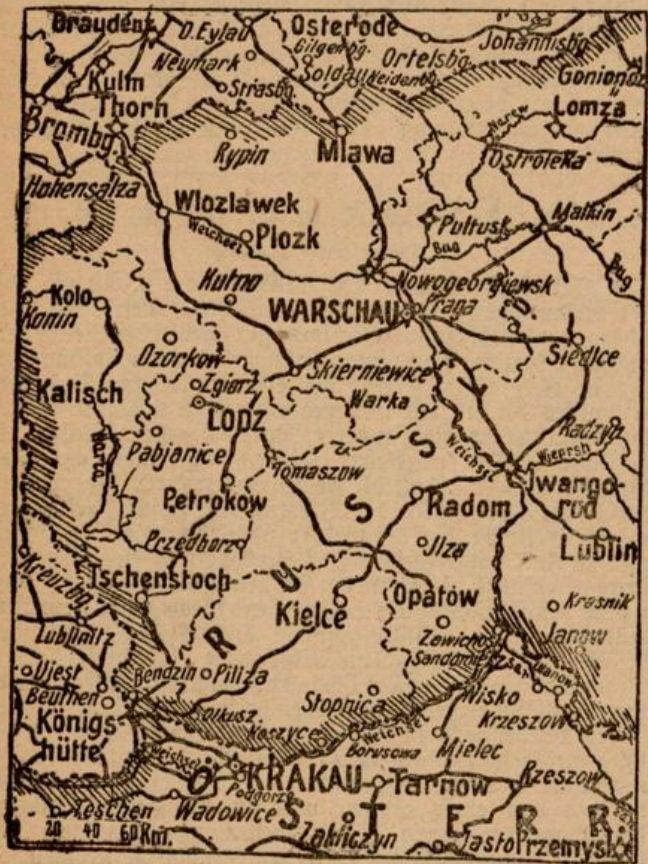
Unser Sieg bei Lodz.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 7. Dezember.

Die neue deutsche Angriffsbewegung hat einen großen Erfolg errungen, dessen Wirkungen bisher sich nicht überschauen lassen. Die große Ausdehnung der Front machte es der Heeresleitung bisher sogar unmöglich, die Ergebnisse der Schlacht festzustellen. Nur so viel kann bisher gesagt werden, daß die Russen sehr schwere Verluste gehabt haben und sich im Rückzug befinden.

Wie die Schlacht verlaufen ist, läßt sich ebenfalls nur mutmaßen. Die Russen hatten, nachdem sie bei Lomica eine schwere Niederlage erlitten hatten, versucht, den linken deutschen Flügel einzukreisen. Hindenburg durchbrach den



beinahe schon geschlossenen Ring und zwar so meisterlich, daß er 12000 Gefangene machte und zahlreiche Geschütze erbeutete, ohne selbst ein einziges einzubüßen. Sofort nach Eintreffen von deutschen Verstärkungen, die einigermaßen einen Ausgleich der numerischen Überlegenheit der Russen herstellten, wurde die Angriffsbewegung deutscherseits von neuem aufgenommen. Mit welchem Erfolge, haben wir jetzt erfahren. Die ersten amtlichen Depeschen sprachen davon, daß die deutschen Angriffe „normal“ und „regelmäßig“ verliefen und „den Erwartungen“ entsprächen. Diese Erwartungen scheinen recht hoch gespannt gewesen zu sein. Denn die Siegesdepeschen über die Einnahme von Lodz lassen den berechtigten Schluss auf einen sehr bedeutenden tatsächlichen Erfolg zu, der unter sehr schweren Verlusten für die Russen erfochten ist und auch von großer strategischer Wirkung sein dürfte.

Zweifellos ist die mit so großem Tamtam angekündigte neue Vorwärtssbewegung der russischen „Dampfwalze“, auf die man in Paris und in London so überchwängliche Hoffnungen setzte, nicht nur ins Stocken geraten, sondern der schwerfällige Apparat wälzt sich wieder rückwärts. Daß die Maschinerie dabei gehörig in Unordnung gebracht wird, dafür wird Hindenburg durch eine energische Verfolgung sicherlich sorgen. Man darf, ohne zu optimistisch zu sein, der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Sieg bei Lodz ein Wendepunkt des ganzen russischen Feldzuges ist. Zweifellos ist durch ihn die Auffassung der linken Flanke der nördlichen russischen Heeresgruppe eingeleitet, deren rechter Flügel Lomica schon schwer bedroht ist. Die Russen haben die Bedeutung der Schlacht bei Lodz wohl erkannt. Sie versuchten, durch einen Vorstoß von Südpolen aus, ihren in Gefahr geratenen nördlichen Armeen Luft zu schaffen. Aber man hat diesen Vorstoß bei Piotrkow, südlich von Lodz, an der Bahnlinie Gienoschka-Warschau, in der Nähe des bereits aus früheren Berichten bekannten Wlaskawles abgefangen, daß österreichische Truppen hier so erfolgreich mitgewirkt haben, wird in ganz Deutschland mit besonderer Freude begrüßt werden. Den Österreichern werden die Siege bei Lodz und Piotrkow bald wohlwollend auf die Lage in Südpolen und Galizien fühlbar werden. Die Russen haben nicht mehr unbegrenzte Reserven zur Verfügung. Man sieht schon den Boden des großen Reservoirs. Die Schlüge, die die Russen jetzt erhalten haben, und das neue Vordringen der deutschen Heeresmäulen in der Richtung auf Warschau, dürfte den Druck, der auf Österreich-Ungarns Grenzen noch lastet, ebenso erleichtern, wie sie auf die Lage an den masurenischen Seen gewirkt haben, wo die Russen sich just mausestills verhalten. In Nordpolen liegt die Entscheidung des ganzen Feldzuges im Osten, und sie ist durch den Sieg bei Lodz für uns in äußerst günstigem Sinne vorbereitet worden.

Bulgarien zum Kriege bereit?

Aus einer Quelle, die allerdings als scharf österreichfeindlich nicht unverdächtig ist, dem Mailänder „Corriere della Sera“, kommt die Nachricht, daß das Eingreifen Bulgariens in den Krieg unmittelbar bevorstehe. Das Blatt berichtet ferner:

Als Symptom für das Bestehen eines Einverständnisses zwischen Bulgarien und der Türkei wird gemeldet, daß für die Türken bestimmtes Material eiligst in dem bulgarischen Hafen Debeagatsch ausgeladen und nach Konstantinopel weitergeschickt wird. Frankreich und England seien darüber sehr erregt und suchten durch ihre Schiffe diese Kriegskonterbande zu verhindern.

Da weder Serbien noch Griechenland den Bulgaren Konzessionen machen wollen, so erscheint der bulgarische Einmarsch in Mazedonien in Übereinstimmung mit dem österreichischen Vormarsch bevorzustehen.

Diese Meldung ist natürlich mit allem Vorbehalt aufzunehmen. Serbien habe sich, so berichtet der „Corriere“ weiter, an Griechenland um militärische Hilfe gewandt unter Hinweis auf die Gefahr des Vormarsches der Österreicher auf Saloniki. Athen habe aber die Forderung dilatorisch behandelt und dürfte dem Ansuchen kaum entsprechen. Man glaubt, daß der serbisch-griechische Bündnisvertrag sich auf einen Angriff Bulgariens oder der Türkei, aber nicht Österreichs auf Serbien beziehe. Aus diesem Grunde wolle Griechenland in dem jetzigen österreichisch-serbischen Konflikt nicht intervenieren. Griechenland werde trotz aller französisch-englischen Bemühungen nur dann eingreifen, wenn die Bulgaren in Mazedonien (Neufürbieren) einfallen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Dez. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres erstattete Kaiser Wilhelm Bericht über die Kriegslage.

Stockholm, 7. Dez. Die schwedischen Dampfer „Luna“ aus Stockholm und „Everilda“ aus Helsingborg sind bei Mantoluto in den finnischen Schären auf Minen gestoßen und gesunken. Von der „Luna“ wurde die ganze Besatzung gerettet, von der „Everilda“ dagegen nur ein Mann.

Blifflingen, 7. Dez. Eine angespülte Mine explodierte am Wadestrand und zertrümmerte zahlreiche Fenster. Zwei weitere gestrandete Minen werden militärisch bewacht.

Petersburg, 7. Dez. Im Seefadettenkorps wütet der Typhus. Die Hälfte der vor der Beförderung Stehenden ist krank oder gestorben.

Prätoria, 7. Dez. Der Burengeneral Dewet ist nach Brburg gebracht worden. Was die Regierung mit ihm zu tun gedenkt, ist bisher noch unbestimmt.

lokales und Provinzielles.

Salver, 8. Dezember 1914.

1608 Englischer Dichter John Milton geb. — 1641 Niederländischer Maler Antoon van Dyck gest. — 1717 Altertumsforscher Johann Winckelmann geb. — 1798 Naturforscher Johann Reinhold Forster gest. — 1822 Maler Wilhelm Genz geb. — 1848 Architekt Gabriel v. Seidl geb. — 1867 Nikolaus v. Dreyse, Erfinder des Zündnadelgewehrs gest. — 1912 Kunsthistoriker Karl Justi gest.

Der Beruf der Handlungsgehilfin während des Krieges. Über die Lage der Handlungsgehilfinen nach Ausbruch des Krieges bringt die Handlungsgehilfin, das Fachorgan der Verbündeten Kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte, ein Kaffel, einen Artikel, der sich auf eine Umfrage unter den Handlungsgehilfinen von 60 deutschen Städten stützt, die am 1. Oktober unternommen wurde. Danach ist die Stellenlosigkeit unter den Handlungsgehilfinen, die durch Stilllegen der Betriebe bzw. deren Einschränkung herbeigeführt wurde, sehr groß. Am meisten Aussicht bald wieder eine Stelle zu erlangen, ist nur für die tüchtigsten Kräfte gegeben, die ausbilsweise während des Krieges anstelle der im Felde stehenden Männer treten können. Für alle anderen offenen Stellen ist das Angebot der Bewerberinnen außerordentlich stark, und es muß darum dringend davor gewarnt werden, daß Mädchen und Frauen veranlaßt werden, wie dies leider aus Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse oder aus eigennützigen Gründen vielfach geschieht, sich in Unterrichtsstellen von wenigen Wochen in Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine auszubilden, um im kaufmännischen Beruf ein gutes Unterkommen zu finden, durch die vielen offenen Stellen, die durch die im Felde stehenden Männer jetzt zu belegen sind. Durch Einschränkung der Betriebe ist diese Zahl gar nicht so groß, wie man zu glauben scheint. Dann aber bedeutet es eine große Unterabkühlung der Leistungen, die im kaufmännischen Beruf von den Angestellten gefordert werden, wenn man glaubt, daß Frauen und Mädchen sich in kurzen Wochen die Fähigkeiten aneignen können, die die Männer sich durch dreijährige Lehrzeit und gleichlangen Besuch der Handelsschulen, sowie durch jahrelange Praxis erworben haben. Es kann daher nicht dringend genug davor gewarnt werden, daß Frauen und Mädchen den Lockungen für auskömmliche Stellungen Folge leisten, wie sie vielfach in Aussicht gestellt werden. Bittere Enttäuschung wird allen denen zuteil, die solchen Versprechungen glauben. Nur eine gründliche Ausbildung und persönliche Tüchtigkeit führen im kaufmännischen Beruf dazu, gute Stellung zu erlangen, und vor dauernder Stellenlosigkeit bewahrt zu bleiben. Das gilt für Friedens- wie Kriegszzeiten.

* Auch eine Verdeutschung von Abieu. Man schreibt der „B. Z.“: Mit dem Artikel „Abjüs, Gustav“ erinnern Sie mich an eine kleine Episode, die sich im Westfalenlande abspielte. Sitze ich da vor kurzem in einer Wirtschaft in Warne und warte auf die Elektrische. Da treten drei, vier Vergleute von der Schicht herein, stärken sich, und wollen vom Wirt das Neueste vom Kriege hören; die verkleidete „Emden“ hatte gerade den russischen Kreuzer vernichtet; darüber nun freudige Erregung. Nach einiger Zeit steht einer von den Vergleuten auf, zählt und geht hinaus, indem er „Abjüs“ sagt. Darauf ruft ihn einer zurück mit den Worten: „Komm es hie, Gustav, dat het nich Abjüs, dat es jo Französch, dat het op dütsch: „Gott schlag de Engländer“. Und das ganze Lokal sollte dem Bergmann lauten Beifall.

* Die Leistungen unserer Eisenbahnen. Der beschränkte Friedensfahrplan für den Personenverkehr ist jetzt seit einem Monat in Geltung. Nur ein Vierteljahr war er außer Kraft gesetzt gewesen. Gleich in den ersten Wochen nach dem Ausbruch des Krieges wurden wieder Schnellzüge eingeführt und allmählich vermehrt. Nach einer amtlichen Zusammenstellung betragen die Leistungen unserer Eisenbahnverwaltung nach dem jetzigen Fahrplan ungefähr 70 und mehr Prozent der Leistungen des letzten Sommerfahrplans. Es ist dies mehr als in manchen neutralen Ländern gefahren wird, z. B. in der Schweiz. Deren Verkehr beschränkt sich nur auf ganz wenige Schnell- und Personenzüge. In einzelnen deutschen Bezirken sind die Leistungen noch höher. Dieses Verhältnis ist ein glänzender Beweis von der Aufrechterhaltung unseres wirtschaftlichen Lebens und der Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahn. Ueberall scheint das Maß des Gebotenen an Schnell- und Personenzügen das Richtige getroffen zu haben. Die Züge sind fast alle gut besetzt, ohne daß an irgendeiner Stelle ein dringendes Mehrbedürfnis sich bis jetzt gezeigt hätte. Nur zwischen Berlin und dem Westen müssen Vor- und Nachzüge eingelegt werden. Sie sind meist durch die Bedürfnisse des Heeres bedingt und befördern Verwundete und Erholungsbedürftige von der Front nach der Heimat.

* Städtisches Schauspielhaus Hagen. Auf den heute, Dienstag, 7½ Uhr stattfindenden „Richard Wagner-Abend“ mit den beiden berühmten Solisten (Villy Haf-

gren-Baag, von der Rgl. Oper in Berlin und Herr Heinrich Hensel, Bayreuth) sei nochmals hingewiesen.

+ Salver, 8. Dez. Gestern abend gegen 10½ Uhr ertönte die Alarmsignale der hiesigen freiwilligen Feuerwehr sowie die Brandglocken der Kirche, es brannte die Fabrik der Firma Dressbach u. Co. hierelbst. Glücklicherweise war der Brandherd gleich im Anfang von Nachbarn bemerkt worden und so wurde ein weiteres Umsichgreifen des Feuers, was bei dem herrschenden Sturm leicht einen großen Umfang hätte annehmen können, verhindert. Nach halbstündiger Arbeit war das Feuer gänzlich gelöscht. Der Betrieb erleidet hierdurch keinerlei Störung.

Münster, 7. Dez. Die namentliche Zahl der Besucher der Westfälischen Wilhelms-Universität ist inzwischen auf 2352 Studierende (darunter 239 Frauen) gestiegen, gegenüber 2169 im Sommersemester (davon 226 Frauen). Vorlesungen haben belegt 1180 männliche Studierende; demnach ist anzunehmen, daß rund 930 Studierende im Heeresdienst stehen. Die Universität plant die Schaffung einer Ehrenchronik und Ehrentafel. Der Rektor wird in den nächsten Tagen an alle Studierende bzw. deren Eltern einen Fragebogen verschicken, um über die Zahl der Gefallenen, Verwundeten und durch Orden ausgezeichneten Studenten Zuverlässiges zu erfahren.

Münster, 7. Dez. Die Westfälische Zentralgenossenschaft für den Ein- und Verkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Wirtschaftserzeugnisse, eingetragene Genossenschaft m. b. H., hielt vorgestern abend eine von Landwirten aus der ganzen Provinz zahlreich besuchte außerordentliche Hauptversammlung ab. Bewilligt wurden einstimmig 15000 Mk. für den Westfälischen Provinzialverband vom Roten Kreuz, 5000 Mk. für die durch den Krieg geschädigten Landwirte im Osten und 5000 Mk. für die in Rot geratenen Landwirte in Elsaß-Lothringen. Ferner wurden weitere 25000 Mk. für durch die Kriegslage bedingte wohltätige Zwecke dem Aufsichtsrat zur Verfügung gestellt. Auf Antrag des Abg. Herold wurde einstimmig beschlossen, eine begründete Eingabe an den Bundesrat zu richten, in der dieser gebeten wird, möglichst bald Konsumentenhöchstpreise festzusetzen für Mele und alle wichtigeren Kraftfuttermittel, Futtergetreide, Eßkartoffeln, Roggen- und Weizenmehl sowie schwefelhaltiges Ammoniak und das Gemenge damit. Der Beschluß wurde abends noch dem Bundesrat drahtlich übermittelt. Den Geschäftsbericht erstattete der kaufmännische Direktor der Zentralgenossenschaft, Herr Ballas (Münster). Vom 1. Januar bis zum 30. November ds. Js. betrug der Gesamtumsatz 19206 Waggons zu je 10000 Kilo mit einem Werte von 17 094 900 Mk. gegen 1919 199 Waggons im Werte von 16 122 100 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Umsatz in Kilo ist also ziemlich derselbe wie im Jahre 1913, während der Wert des Umschlages in Mark infolge der Preissteigerungen durch die Kriegslage annähernd eine Million mehr beträgt. Der Geschäftsbericht hat sich den durch den Krieg veränderten Verhältnissen angepaßt. Bislang war die Westfälische Zentralgenossenschaft in der Lage, alle an sie gestellten Anforderungen betreffs Versorgung der westfälischen Landwirte mit Futtergetreide, Kraftfuttermitteln, Saatgut und Kunstdünger zu entsprechen. An der Versorgung der Provinz Westfalen mit Futtergetreide hat sich der Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt beteiligt und in entgegenkommender Weise von den Vorräten der Provinz überschüssige Mengen der Westfälischen Zentralgenossenschaft zur Verfügung gestellt. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Gewerke und Gutsbesitzer Gabriel (Eslohe) mit einem Kaiserhoch geschlossen.

Koblenz, 6. Dez. Auf der Bahnbahn zwischen Billmar und Limburg wurden zwei Landsturmleute der Bahnwache in einem Tunnel von zwei sich begegnenden Zügen überfahren und getötet. Ein dritter Mann rettete sich dadurch, daß er sich schnell an die Wand des Tunnels stellte. Die beiden Verunglückten hinterlassen Frau und Kinder.

Jagd und Krieg.

Das neue Wildparadies am Rhein.

Straßburg, im Dezember.

Aus seiner idyllischen Ruhe inmitten der Wasgauwälder durch das lärmende Getöse des Krieges aufgeschreckt, flüchtete das Wild von den Bergkuppen in das Tal hinab, durchstreifte die Rheinebene, überschwamm den breiten Strom und suchte längs der Ufer Unterschlupf. So kam es, daß sich mit einemmal der Wildreichtum der Rheinniederlagen in ungeahnter Weise mehrte. Wo vormals nur Hasen und Federwild zum Abschuss kamen, stellten sich nun auch Rehe, kapitale Girsche und Wildschweine in ganzen Rudeln ein. Diese unerwartete Vermehrung des Wildstands hatte auch mancherlei Widerwärtigkeiten im Gefolge. So mehrte der Flurschaden der Gemeinden sich in einer Weise, die dringend der Abhilfe bedurfte. Indessen lag nun eben durch den Kriegsausbruch eine besondere Schwierigkeit insofern vor, als zahlreiche Jagden auf beiden Rheinufeln in Händen französischer und belgischer Bächter waren, die jetzt natürlich fernbleiben mußten und nichts zur Abstellung der Übel beitragen konnten. Der fehlende Abschuss ließ zudem das Wild von Tag zu Tag fester werden, und ohne jede Scheu suchte es sich seine Nahrung in den bestellten Herbstsaaten. Schließlich wandten sich die Gemeinden an die zuständigen Behörden um baldige Abhilfe. Um den gebaltlos gewordenen Jagdhütern aufzuhelfen, dann aber auch um für Deckung der Jagdpacht und des Wildschadens gegenüber den Gemeinden zu sorgen, wurde nun, wie mitgeteilt wird, der Abschuss der in Frage kommenden Jagden durch beliebige hinzugezogene Jagdberechtigte genehmigt, deren Zahl immerhin beschränkt ist, da nur ganz einwandfreien Personen die von der Militärverwaltung während des Krieges zu erteilende besondere Jagderlaubnis eingeräumt wurde.

Das reiche Jagdergebnis — und dies ist ein besonders wichtiger Umstand — kommt vor allem noch dem Fleischmarkt zu Gute, dessen Preise dadurch stark beeinflusst werden konnten. Man stelle sich nun vor, daß ein achtundziger Gase an Ort und Stelle gegenwärtig um 3,50 Mark abgegeben wird. Dabei ist die Tatsache noch zu erwähnen, daß gerade schmackhaftes Wildbret wohl als die beste Fleischnahrung der Genesenden zu bezeichnen ist. Diesem Umstand trugen einige Jagdbesitzer insofern Rechnung, als sie den größten Teil ihrer reichen Jagdbeute den verschiedenen Kriegslazaretten als willkommene Liebesgabe überwiesen. Noch eins sei schließlich bemerkt. Mehrere besonders große Jagdbezirke in Elsaß und Baden sind völlig umgeben, weil deren Besitzer oder Bächter und Jagdhüter zum Heeresdienst eingezogen sind. Auch bei

diesen Jagden wäre es vielleicht angezeigt, behördliche Maßnahmen zum Abschluß durch Jäger zu treffen. Es wäre dies nur im Interesse jener Jagdinhaber selbst. Auch kommt älteres Wild für die Küche kaum in Betracht, da die Güte des Fleisches mit dem Alter der Tiere nicht sonderlich gewinnt. Lange darf man allerdings nicht mehr jagen, wenn auch in diesen Jagdgründen der Wildreichtum vermindert werden soll. Anfang Februar beginnt bereits wieder die Schonzeit. Besonders gute Tage hat nun auch das sich ebenfalls reichlich vermehrende Raubzeug und so konnten leider Zeit einige Brackstücke besonders feistgemästeter Füchse nicht allzu weit von Straßburg erlegt werden.

Nah und Fern.

Sanitätsführung auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Vereins für Sanitätskunde war in das östliche Hauptquartier zum Vortrag beim General-Feldmarschall v. Hindenburg befohlen worden. Das Ergebnis dieses Vortrages war, daß der Generalfeldmarschall Befehl gab, sämtlichen Sanitätskompagnien seiner Armee Hundes für die Verwundetenpflege in möglichst großer Zahl zuzufügen, wobei er das Dringliche dieser Maßnahme besonders betonte.

Der „Kreuz-Pfennig“ am Stuttgarter Hofe. Der König von Württemberg hat, ebenso wie dies schon der Kronprinz des Deutschen Reiches und andere Fürstlichkeiten getan haben, die Anordnung getroffen, daß die ausgehenden Briefe mit „Kreuz-Pfennig“-Marken zu bekleben sind, wie die Hofmarschallämter dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung „Kreuz-Pfennig“-Sammlung, Herrenhaus, Zimmer 16, mitgeteilt haben.

Pakete an die österreichisch-ungarische Feldarmee. Können bis einschließlich 15. Dezember bei den deutschen Postanstalten im Gewicht bis 5 Kilogramm gegen eine einheitliche Gebühr von 50 Pfennig eingeliefert werden. Diese in Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese Pakete nicht angewandt. Auch ist der Inhalt dieser Pakete in Österreich-Ungarn zollfrei. Die näheren Versendungsbedingungen usw. für die Pakete werden bei allen Postanstalten durch Aushang bekanntgegeben.

Ein Mädchen im feldgrauen Rock. Mit anderen ostpreussischen Flüchtlingen hatte sich die 19 Jahre alte Clara Bahlso nach Ansterburg nach Danzig-Langfuhr gewandt, fand aber keine ihr zugehende Stellung. Von der Mitleidigkeit ihrer Mitmenschen zu leben, widerstrebte ihr. Kurz entschlossen, ließ sie sich die Haare abschneiden, verschaffte sich Männerkleidung und schloß sich einem Trupp eingezogener, nach König überwiegener Mannschaften an. Mit diesen wurde sie dort eingeleitet, bezog mit Bürgerquartier, machte die militärischen Übungen und Marsche mit, ohne daß man in dem Rekruten ein Mädchen vermutete. Endlich gelang es ihr nicht mehr, der ärztlichen Untersuchung zu entgehen, so daß sie sich notgedrungen dem Depotführer offenbaren mußte. Alle Bitten, bei der Truppe bleiben zu dürfen, schlugen fehl. Man steckte sie in weibliche Kleider und schickte sie nach Danzig zurück, wo sie gegenwärtig als Krankenpflegerin ihre Ausbildung erhält.

Die Schiffbarkeit der Maas. Amtlich wird bekanntgegeben: Zu der Notiz vom 13. November, wonach die Maas vom Rhein ab bis zum 22. November bis Ramur schiffbar sein werde, wird folgendes mitgeteilt: Die Wiederherstellungs- und Aufräumarbeiten auf der Maas haben zwar einen guten Fortgang genommen, so daß die Maas als wieder schiffbar angesehen werden kann. Mit Rücksicht auf die völlige Erledigung der Aufräumarbeiten, welche ein dauerndes Stauen des Wassers ohne Störung der Arbeiten nicht zulassen, muß aber bis auf weiteres von der Aufnahme der allgemeinen Schifffahrt Abstand genommen werden. (W.L.B.)

„Hilfe für deutsche Gefangene in Feindesland.“ Unter diesem Namen hat sich in Hamburg ein Ausschuss gebildet, der eine Geldsammlung veranstaltet, um den in Feindesland gefangengehaltenen deutschen Zivil- und Militärpersonen auf möglichst rasche und durchgreifende Art Hilfe zu bringen. Die Verwendung der Geldspenden wird in Übereinstimmung mit dem Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz und dem Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene gehalten. Der Aufruf wird von beiden Bürgermeistern Hamburgs und dem kommandierenden General des 9. Armeekorps sowie zahlreichen anderen Persönlichkeiten befürwortet.

Was französische Gefangene erzählen.

Aus einem Feldpostbrief.

Von einem Gefangenentransport erzählt ein Münchener in einem Brief aus Nordfrankreich: „... Ich habe Euch versprochen, noch einiges zu erzählen von den etwa 1000 Gefangenen, die wir vor einigen Tagen zur Etappenstation zurückgeführt haben. Die Offiziere waren im Rathaus von D. untergebracht und die Mannschaften nächtigte zum Teil in der Stadtpfarrkirche. Um 1/2 Uhr holten wir sie aus der Kirche ab. Sie mußten zu viere nebeneinander zwischen einer Doppelreihe der unferigen, die das Seitengewehr aufgespiant hatten, einhermarschieren. Es war freilich ein trauriger Anblick für die französischen Frauen und Kinder, die weinend und händelnd an den Türen standen. Ich hatte meine Leute angewiesen, besonders auf die Fenster acht zu geben, falls der Versuch gemacht würde, auf uns zu schießen. Natürlich hätten wir in diesem Falle alle Gefangenen mit dem Seitengewehr niedergestochen. Es passierte aber nichts, wir konnten unbehelligt durch die Stadt marschieren. An der Spitze des Zuges, der wegen der Kothosen weithin leuchtete, marschierten 13 gefangene Offiziere. Ich marschierte rechts vorher und unterhielt mich bald ganz gut mit einem Offizier, später auch mit einigen von der Mannschaft. Ich hörte da allerlei interessante Sachen.

Auf meine Frage, warum wir in D. zu unserer großen Überraschung nur Infanterie und keine Artillerie angetroffen hätten, erhielt ich die vielsagende Antwort: „Unser General ist ein Esel, wissen Sie.“ Und dann wurde mir erzählt, daß sowohl Offiziere wie Mannschaften vom Anfang der Überzeugung waren, daß sie D. gegen uns nicht halten könnten. Man hatte eine Zeitlang geschossen, um dem Befehl wenigstens der Form nach Genüge zu leisten, und dann hatten sich alle gefangennehmen lassen. Die Mannschaften und auch der größte Teil der Offiziere zeigten keinerlei Niederlagenliebe. Von einigen Soldaten konnte ich sogar wirklich hören: „Oh, ich bin viel lieber Gefangener, als daß ich eine Kugel durch die Haut bekomme.“ Einer anderer erzählte mir mit aller Offenheit, daß er überhaupt noch keine Patrone verschossen habe. Sie seien erst am Tage vorher in D. angekommen. Als wir die Stadt angriffen, habe er gesehen, wie sich die Offiziere alle in sicherer Deckung hielten und die Leute allein vorgehen ließen. Da habe er sich auch bald aus dem Staub gemacht und während des Kampfes lieber ein paar Schoppen getrunken und dann sich abtrocknen gelassen. Von einer Begeisterung für den

Krieg ist weder bei Offizieren noch Mannschaften die geringste Spur wahrzunehmen. Dazu trägt jedenfalls auch viel bei, daß es sich hier um lauter Landwehrlente handelt, von denen die meisten Familienväter sind.

Außer den Gefangenen haben wir auch eine Menge Automobile erwischt, ich habe mindestens 16 Stück im Hofe des Rathauses von D. ... gezählt. Auch mehrere Maschinengewehre, darunter ein englisches, alles nagelneu, wurden erbeutet, eins wurde hinter einer Haustür gefunden, die versperrt war und deshalb geprenzt werden sollte. In größter Angst stürzte eine Frau herbei und versicherte, daß sich niemand im Hause befinde. Wir bestanden aber trotzdem darauf, das geöffnet werden müsse, und siehe da, gleich hinter der Haustür stand das wunderschöne neue englische Maschinengewehr. Die Frau wurde aber leichenblau, als sie das sah, und hatte auch allen Grund dazu. Frauen darf man überhaupt niemand hier, selbst wenn einer hoch und teuer schwört. Ich habe selbst in einem Vorort von D. ... eine ganze Reihe von Häusern durchsucht, ohne etwas zu finden. Auch die Bewohner verhielten sich unter Tränen, daß keine französischen Soldaten im Hause seien. Trotzdem kamen aus denselben Häusern gegen 10 Uhr abends noch vier Franzosen heraus, die in größter Eile quer über die Felder liefen. Leider war es zu dunkel, um nachschließen zu können, sonst wären sie uns kaum entkommen.

Interessant war es mir auch zu hören, was die französischen Offiziere von ihren eigenen afrikanischen Truppen für eine Ansicht hatten. Ich hörte gellern, daß diese afrikanischen Meister, meines Wissens „goumiers“ genannt, zwar ausgezeichnete Dienste leisten im Kampfe gegen die wilden Stämme in Marokko, daß sie aber gegen uns vollständig versagen. Zunächst verheiben sie kein Französisch, es ist also schon sehr schwer, ihnen auseinanderzusetzen, was sie zu tun haben, wenn sie auf Patrouille reiten und melden sollen, was sie gesehen haben. Außerdem haben sie keine Disziplin und lassen sich durchaus keine Vorschriften machen, wenn sie irgend etwas unternehmen. Der Offizier, der mir das erzählte, war auch der Ansicht, daß solche Truppen mehr Schaden als Nutzen stiften. Die berühmte „Schwarze Armee“ der Franzosen, von der man sich in Frankreich so viel verspricht, ist also nicht viel wert.

Auch über die Engländer hörte ich gelungene Sachen. Der französische Offizier erzählte mir, daß sie überhaupt nicht mehr mit den Engländern zusammenarbeiten, seitdem es wiederholt passiert, daß sich Engländer und Franzosen gegenseitig beschossen haben. Die Uniform der Engländer gleicht nämlich der deutschen sehr. Außerdem verstehen sich auch die Franzosen und Engländer zu wenig, um erfolgreich zusammenarbeiten zu können. Auch das Bündnis zwischen England und Frankreich machte dem französischen Offizier durchaus den Eindruck der Geschichte von den Kasanien, die sich der schlaue Engländer von den dummen Franzosen aus dem Feuer holen lassen wollte. Der Offizier gab auch zu, daß dieses Bündnis nie von langer Dauer sein könnte, weil beide Länder keine dauernden gemeinsamen Interessen haben können. Ich muß sagen, daß mir dieser Gefangenentransport sehr interessant war, obwohl ich an diesem Tage sehr müde war. (Zensiert: München.)

Hus dem Gerichtssaal.

Verurteilte Espione. Das Reichsgericht verhandelte gegen den 17 Jahre alten Handlungsgehilfen Johann Bittiche, den 17 Jahre alten Handlungsgehilfen Paul Kreide, den 18 Jahre alten Hausdiener Otto Kahle und den neunzehnjährigen Kaufmann Franz Fischer, sämtlich aus Berlin, wegen verführten Verrats militärischer Geheimnisse und anderer Straftaten. Der Angeklagte Kahle hatte drei Pläne von deutschen Schiffen bei einer Verlagsbuchhandlung gestohlen und den Versuch gemacht, diese nach der Anlage geheim zu haltenden Zeichnungen der französischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Kreide und Bittiche hatten Versuche gemacht, andere geheim zu haltende Schriften und Zeichnungen zu erlangen, um sie der französischen Regierung auszuliefern. Fischer war beschuldigt, von diesen Dingen keine Anzeige bei der Behörde gemacht zu haben, obwohl er Kenntnis davon hatte. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten Bittiche zu zwei Jahren Gefängnis, Kahle wegen Diebstahls zu einem Monat Gefängnis, Kreide wegen Unterlassung der Anzeige des von Bittiche geplanten Verbrechens zu drei Monaten Gefängnis. Fischer wurde freigesprochen.

Behn Jahre Buchthaus wegen Kriegsländerrats. erhielt der Waldarbeiter Adolf Klein aus Versgirtten, Kreis Galtow, vom Kriegsgericht. Der Angeklagte hatte bei Einbruch der Russen in Ostpreußen einem russischen Offizier über das Verhalten eines Försters in jener Gegend den russischen Truppen gegenüber eine Mitteilung gemacht, die geeignet war, nicht nur das Leben dieses Försters, sondern auch der Kollegen dieses Beamten zu gefährden. Es wird sogar vermutet, daß die Mitteilung zu dem Erlass des bekannten Rutenkampfs Befehls betreffend die Erschießung der ostpreussischen Förster mit beigetragen hat.

Auszug

aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 90, 91 u. 92.

Infanterie-Regiment Nr. 117 in Mainz. 1. Bataillon. Maiffin am 22., Angecourt am 28. 8., Beaurepaire am 2., Rhein-Marne-Kanal bei Sernaise, Pargny und Maurupt vom 6. bis 12., Drainvilles vom 17. bis 19. 9., Fresnoy am 20. und 25., Franfurt am 29. 10., Gattencourt am 2. und 4., Fouquescourt am 3. und 5., Parvillers am 6. und Damery am 10. 11. 1914. 3. Kompagnie. Reservist Albert Vohmann-Hochstein, Amt Herscheid, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 16 in Köln. Berichtigung früherer Angaben. Kriegsfreiwilliger Erich Schmul (3. Kompagnie) Werdohl, gefallen. Herlies am 22. 10. 1914. Füsilier-Regiment Nr. 39 in Düsseldorf. Berichtigung früherer Angaben. Füsilier Paul Beul-Altena (3. Kompagnie) bisher als vermisst gemeldet, befindet sich in französischer Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81 in Meschede, Siegen und Wehlar. Wehrmann Heinrich Klöder (6. Kompagnie) Altena, gefallen. Wille für Tourbe am 9. 11. 1914. Berichtigung früherer Angaben. Wehrmann Grefe (8. Kompagnie) Altena, bisher vermisst, ist verundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80, 1. Bataillon, Wiesbaden. Wisembach am 31. 10., Buchederich und Bernhardtstein am 1., Bois du dansaut am 1., 3. und 5. 11. und Col de Ste. Marie am 31. 10., 1. und 11. 11. 1914. 2. Kompagnie. Wehrmann Albert Bölling-Altenhagen, Amt Werdohl, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81 in Meschede, Siegen und Wehlar. 2. Bataillon. Bassincourt am 10., Cernay am 16. und Wille für Tourbe am 26. 9. und vom 13. bis 16. 11. 1914. 8. Kompagnie. Wehrmann Johann Grett-Plattenberg, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 136 in Straßburg i. E. 2. Bataillon. Craonelle, Corbeuy, Craone und Boucouville vom 14. bis 29. 9. 1914. 6. Kompagnie. Reservist

Friedrich Kemper-Brigge, Amt Bübenscheld, gefallen. 8. Kompanie. Unteroffizier Friedolin Römer-Jhne, Amt Meinerzhagen, leicht verwundet.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

WTB Haag, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Halbamtlich wird gemeldet: Infolge des Sturmes in der letzten Nacht sind an der Küste von Walscheren an verschiedenen Orten von Seeland und an der Küste von Terscheyde Minen angespült worden. Der Sachschaden ist gering. Einige treibende Minen sind durch das Kriegsschiff „Noordbrabant“ zur Explosion gebracht worden. Heute früh wurde am Nordstrand bei Hooft van Holland eine Mine angeschwemmt, die militärisch bewacht wird.

WTB Budapest, 8. Dezember. Der König drückte in einem eigenhändigen Schreiben dem Fürsten Prymas und Kardinal Esernoch seinen Dank dafür aus, daß die Bischofskonferenz für Kriegsfürsorge 3 Millionen Kronen gespendet und daß verschiedene Orden gleichfalls namhafte Summen für diesen Zweck gestiftet haben.

WTB Konstantinopel, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Das große Hauptquartier teilt mit: In der Gegend von Abdjara haben neue, für uns erfolgreiche Kämpfe stattgefunden. Wir haben den Russen, welche Dum-Dum-Geschosse gegen uns benutzten, eine Kanone und eine Menge von Bomben, Waffen und Munition abgenommen. Russische Angriffe östlich des Vansees, waren ohne Erfolg, hingegen haben unsere von Revander vorrückenden Truppen Santschlagh, 70 Kilometer jenseits der Grenze, besetzt, einen wichtigen Stützpunkt der Russen in der Provinz Afsar-Beitschan.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Ueber die Beschließung von Lodz durch die Deutschen, wird dem Lokalanzeiger aus Petersburg gemeldet, daß viele Häuser zerstört wurden. Eine Granate traf den großen Gasbehälter und der Brand welcher folgte, beleuchtete die ganze Stadt. Den Feuerwehrlenten und den Truppen gelang es, den Brand zu löschen. Die Stadt war aber dann ohne Gasbeleuchtung und die Straßen nach der Dämmerung mit Ausnahme des Lichtes einiger elektrischer Lampen in Finsternis gehüllt. Die Bewohner litten schwer unter Mangel an Lebensmitteln, es fehlte besonders an Milch. Es hat sich ein Ausschuss gebildet, welcher täglich ein Glas Milch an Frauen mit Kinder verabsolgt. Der Zuckervorrat war ganz vergriffen, Honig und Konfektüren dienten als Ersatz. Der Preis von Brot und Fleisch war verdreifacht.

Die italienische Regierung hat laut Berl. Tageblatt 3 Affinen Karabinier (Gendarmen) eingezogen.

Ueber die italienische türkische Beschließung heißt es in einem französischen Telegramm vom 7. Dezember: Der König empfing heute den türkischen Botschafter, der ihm versicherte, daß Italien vom heiligen Kriege ausgeschlossen und die Bewohner Libiens von der Türkei aus als italienische Untertanen betrachtet würden.

Kein Zurückweichen deutscher Truppen am Nierkanal.

w Berlin, 6. Dez. (Amtlich.) Die im Auslande verbreiteten Meldungen von rückwärtigen Bewegungen der deutschen Truppen am Nierkanal sind falsch.

1500 Russen von den Oesterreichern gefangen.

w Wien, 8. Dezember. Amtlich wird vom 7. Dez. verlautbart: Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen wiesen im Angriff im Raume südwestlich Piotrkow (Petrifow) die über Nowo-Radomst nordwärts vordringenden russischen Kräfte zurück, indes deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwangen. In Westgalizien sind gleichfalls größere Kämpfe im Gange. Ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere Truppen gestern weitere 1500 Russen gefangen. In den Karpaten wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgenommen. Der stellv. Chef des Generalstabes v. Hoefler, G.M.

Die Lage in Serbien.

w Wien, 8. Dez. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 7. Dez. gemeldet: Die mit der Einnahme von Belgrad bedingten Operationen erfordern nunmehr eine Umgruppierung unserer Kräfte, deren Einzelheiten sich naturgemäß der allgemeinen Berlautbarung entziehen.

Nacht auf Englands Meeren.

London, 6. Dez. Die Admiralität hat eine Bekanntmachung erlassen, die vom 10. Dezember ab in Gültigkeit tritt; sie lautet: Im Kanal und in der See von Duis östlich der Linie Chelsea Bill nach Kap Warfleur, und südlich dem 51,20 Grad nördlicher Breite werden alle Feuerfahrzeuge und Bojen eingezogen. Die Leuchttürme und Lichtbojen werden gelöscht, die Nebelzeichen verändert oder fortgelassen. Den Handelsschiffen werden die Häfen bekannt gegeben, wo sie Votfen bekommen können.

Verbindung London-Petersburg gestört.

London, 6. Dez. Nach einer Timesmeldung ist die telegraphische Verbindung Petersburg seit Donnerstag unterbrochen. Die Ursache ist unbekannt.

Hummer, Majonaise, Krabben, ger. Lachs, Heringe in verschiedenen Saucen, Sardellen, Sardinen, Aufschovisbutter, Lachsbutter und Sardellenbutter.

Frau Ww E. Lausberg, Halber.

Empfehle Ia. frische schwere

Bayrische Eier

per Stück 15 Pfg.

Rud. Johann, Carthausen.

Gesellschaft Erholung Halber.

Sonntag, den 13. Dezember,

8 1/2 Uhr abends

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlusfassung über die

Verteilung der für Weihnachts-Geschenke bereit gestellten Gelder.

2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die Falltür.

Aus einem deutschen Feldpostbrief.

Von einem Mittkämpfer in Belgien wird geschrieben: Nach tagelangen ununterbrochenen Gefechten hieß es heute, das 2. Bataillon gehöre zur Reserve, und wir würden in einem noch richtig stehenden Dorfe Gelegenheit finden, unserem leiblichen Wohle einmal etwas Außerordentliches zukommen zu lassen. Not tat es, also den „Alfen“ auf den Rücken und los!

„Sehn Gefechte sind mir lieber, als einer von diesen Erholungsreisen!“ Stöhnend preßt mein Nebenmann diese vielversprechenden Worte durch die Lippen. „Sitzt nichts, Kamerad, wir müssen es schaffen. Denke vor allen Dingen an die Betten, die uns harren.“ Das darf nicht kommen. Lautes Gelächter folgte meinen Worten und im Augenblick war alle Müdigkeit verschwunden.

Unter Lachen und Scherzen wurde der uns erst endlos erschienene Weg zurückgelegt. Da schon Truppen vor uns standen, infolge dessen Gefahr also nicht zu befürchten war, näherten wir uns sorglos unserem Bestimmungsorte und waren gegen 9 Uhr soweit, daß die verschiedenen Gruppen, auf die einzelnen Häuser verteilt, sich zur Ruhe legen konnten. Von Fensterbänken war nichts mehr vorhanden, auch hatten verschiedene Granaten zu unseren Häuptern recht offen ihre Spuren hinterlassen, aber der Soldat wird im Kriege unfähig bescheiden und so freuten wir uns, die müden Glieder in dem von vier feststehenden Wänden begrenzten Schlafgemache strecken zu können. Mit Hilfe von Stroh und einem unbestimmten Etwas, das unter Umständen als Decke gelten konnte, hatte ich mir in einer geschützten Ecke ein molliges Lager bereitet und war bald darauf sanft ent schlummert.

In der Nacht höre ich plötzlich meinen Namen rufen; schlaftrunken richte ich mich empor und vernehme mit gemischten Gefühlen die Nachricht, daß ich zur Patrouille bestimmt sei. Was hilft's! Schnell den unvermeidlichen „Alfen“ aufgeschminkt, das Gewehr ergriffen und dann zum Hauptmann, um nähere Befehle zu empfangen. Der Auftrag war nicht schwer. „Es ist unter allen Umständen Verbindung mit den vor uns liegenden Truppen aufzunehmen.“

Drei Mann stark rücken wir ab und es gelingt uns auch im Laufe der Nacht die Verbindung herbeizuführen und gleichzeitig festzustellen, daß im Umkreis von etwa vier Kilometer nichts vom Feinde zu entdecken ist. Gegen 6 Uhr morgens erreichen wir die Kompanie wieder, ich erhalte Meldung und gefelle mich hierauf zu den Kameraden, die bereits bemüht waren, sich den Aufenthalt nach Möglichkeit angenehm zu machen.

Eine eingehende Prüfung der von Granaten aufgewühlten Obstdärten verschaffte uns einige saftige Lederbissen, im übrigen waren wir wieder auf den mageren Inhalt unserer Brotbeutel angewiesen. Ein anscheinend noch nicht auf „Genießbares“ hin untersuchtes Haus hatte gerade unsere Blicke auf sich gelenkt, als der Befehl zum Untreten kam. Gleich darauf stand die Kompanie zum Abmarsch bereit auf der Dorfstraße. Noch ehe jedoch der Befehl hierzu erteilt wurde, vernahmen wir in der Luft

ein wohlbekanntes Bischen und unmittelbar vor uns bohrte sich eine Granate in den Weg. Starr vor Schreden standen wir einen Augenblick ratlos, als dem ersten Gruß sofort ein zweiter folgte, um diesmal dicht hinter uns mit lautem Knack zu explodieren. Der dritte Schuß folgte, das wußten wir, und im Augenblick hatte alles die schützenden Häuser erreicht. Es war auch die höchste Zeit, denn nach allen Seiten Sprengstücke schleudern war die Granate eingeschlagen, wo wir noch stehen konnten.

Kaum hatten wir uns vom ersten Schreden erholt, als wir auch schon bemerkten, wie ein Haus, in das sich ein großer Teil unserer Kameraden geflüchtet hatte, von den unsichtbaren Gegnern beschossen wurde. Was ging hier vor? Unsere Vermutungen auszutauschen, hatten wir nicht lange Zeit, denn schon kam der Befehl: „Die Kompanie sammelt sich sofort auf der großen Wiese links vom Dorfe.“ Schleunigst verließen wir das Haus, das inzwischen auch eine Kostprobe erhalten hatte und strebten dem Sammelorte zu. Noch waren wir nicht alle beisammen, als wieder das fürchterliche Bischen ertönte und diesmal ein Schrapnell seinen schrecklichen Inhalt auf uns herabschleuderte. Unsere Verwundeten mit uns nehmend und zurück in die Häuser, war das Werk eines Augenblicks. Doch dort wiederholte sich genau das gleiche Schauspiel. Hier mußte Verrat im Spiele sein! Ohne langes Säumen machten wir uns auf, um sämtliche Häuser zu durchsuchen, aber nichts wurde gefunden, was unseren Verdacht erwecken konnte. Schon traten verschiedene gedrückt den Rückweg an, als wir jenseits der Wiese ein kleines Häuschen bemerkten, dem wir bisher keine Beachtung geschenkt hatten. Im Laufschrift geht es hinüber, einige befehlen die Eingänge und die andern machen sich mit aufgeflossenen Seitengewehr an das Durchsuchen der Räume. Wieder vergebens: Doch halt, kam da nicht eben ein schwaches Geräusch aus dem Keller? Wir suchten nach dem Eingang. Nichts zu finden. Wir suchten weiter und entdeckten schließlich eine gut versteckte Falltür. Sechs kräftige Jäule zerrten zugleich die Klappe empor und — wir sehen uns einem Menschen von etwa 25 Jahren gegenüber. An der Wand hängt ein neuer Telefonapparat, der, wie sich herausstellte — mit der in einem Gehölz versteckt stehenden feindlichen Batterie verbunden war. So hatte der Feind von jeder unserer Bewegungen Kenntnis erhalten und sein Feuer darauf einstellen können. — Bald darauf trachten Schüsse und auf dem Felde schaukelte man ein Grab.

(Zensiert: Magdeburg.)

Vermischtes.

Ein Friedenskongreß in San Francisco. Damit es auch in so ernster Zeit nicht an Humor fehle, will die Amerikanische Friedensgesellschaft zur Zeit der Weltausstellung in San Francisco einen großen Friedenskongreß abhalten. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß ist jedoch nicht darüber schlüssig geworden, ob die fremden Nationen zur Beteiligung aufgefordert werden sollen. Man hofft auf den europäischen Krieg werden, wie die

Veranstalter des Friedensfestes glauben, die meisten Völker Europas wahrscheinlich eine etwa an sie ergehende Einladung nicht annehmen. — Das ist sehr wahrscheinlich.

Die Feldpostkarte des Generals v. Klud. Aus New York berichtet man: Vor ungefähr vier Wochen sah im Hofbräuhaus am Broadway und 30. Str. eine Gesellschaft patriotischer Deutscher am Stammtisch und war im Begriff, das letzte Faß Bilsner auf seine Güte zu erproben. Und als die Gläser vor den Herren standen, da weihen die Stammtischler dem tapferen General v. Klud den ersten Schluck aus dem letzten Faß und schickten an den Heerführer eine Karte mit den Worten:

Aus dem letzten Faß Bilsner
Den ersten Schluck
Unsern hochverehrten Generaloberst
Herrn v. Klud.

„Berühmt“ sind diese Verse nicht; Generaloberst v. Klud hat den Kartengruß aber freundlichst erwidert, indem er „via Holland“ an Herrn August Janssen, dem Stammtischvorsitzenden im Hofbräuhaus, nachstehende Feldpostkarte gelangen ließ: „Ihnen und den freundlichen Herren Mitunterzeichnern danke ich sehr für den liebenswürdigen Kartengruß, den ich im Hinblick auf die Tätigkeit der Truppen gern annehme. Hochachtungsvoll v. K.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 5. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 209, Danzig W 250, H 205, Breslau W 247—252, R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225—235, H 199 bis 204, Altenburg W 250—255, R 220—225, G 210, H 200—210, Rostock W 255, R 210—214, H 206, Hamburg W 268—275, R 227 bis 233, G über 68 Kilogramm 296—298, Mannheim R 236, G über 68 Kilogramm 265—275, München W 277, R 237, G bis 68 Kilogramm 224, über 68 Kilogramm 250—270, H 215 bis 220.

Berlin, 5. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 36,50—40. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 30,50 bis 31,50. Fein. — Rüböl geschäftlos.

Berlin, 5. Dez. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 4276 Rinder, 1373 Kälber, 7334 Schafe, 16422 Schweine. — Preise (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast a) 91—97 (53—56), 2. Weidemast: c) 82—93 (45—51), d) 70—75 (37—40), B. Bullen: a) 86—90 (50—52), b) 80 bis 89 (45—50), c) 74—81 (39—43), C. Färsen und Kühe: c) 82—87 (45—48), d) 75—79 (40—42), e) 64—72 (30—34), — 2. Kälber: b) 100—108 (60—65), c) 75—83 (45—50), d) 62 bis 73 (35—40), — 3. Schafe: A. Stallmast: a) 94—98 (47—49), b) 82—86 (41—46), c) 67—83 (32—40), — 4. Schweine: a) 78—80 (62—64), b) 75—78 (60—62), c) 70—74 (56—59), d) 64—70 (51—56), e) 60—64 (48—51), f) 68—70 (54—56). — Marktverlauf: Rinder glatt. — Kälber ruhig. — Schafe ruhig. — Schweine glatt.

Einige tüchtige Pressenarbeiter

können noch für die Nachschicht d. h. von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens eingestellt werden.

Metallwarenfabrik Halver, P. W. Haurand.

Einige
Zahlhammer = Schmiede
für lohnende Beschäftigung
gesucht
Dresbach & Co., Halver.

1 tüchtiger Schleifer
sowie mehrere
jugendliche Arbeiter
sowie gesucht.
Carl. Reichenhöfer, Carthausen.

Suche auf sofort für einen
kleinen Haushalt (2 männl.
Personen) eine

Haushälterin

Von wem sagt die Geschäftsf.
des Hg. Ang. Halver.

1. Schöner braungetragener
kräftiger Jähriger

Ziehhund

zu verkaufen.

Näheres zu erfahren bei
Ferd. Reune, Meinerzhagen
Verl. Lagerstraße Nr. 37.

Zahlungsschwierigkeiten
Hilfe in schwierigen Geschäfts-
lagen, Vergleiche mit Gläubigern,
Ausstandsbewilligungen, u. s. w.
besorgt prompt und ver-
schwiegen
Heinrich Baum,
Hadebornwald.

(Dortige Austreten gerne zu
Dienst.)

Für Weihnachten

frische bratfertige

Passauer Gänse

Bestellungen bis spätestens
den 15. Dez. werden prompt
ausgeführt.

Ernst Reuser, Halver.

Spekulativus

per Pfund 70 Pfg

Rud. Johann, Carthausen.

Regenschirme

Aparte Neuheiten!

Schöne Stöcke! Solide Stoffe!

empfiehlt

Karl Happe, Lüdenscheid, Karls-
platz 3.

Habe billig abzugeben:

Frictionspressen, Exenterpressen, Bohrmaschinen, Chaping-
u. Hobelmaschinen, Schleifmaschinen, Schmiedehämmer,
Federhämmer, Kurbelscheeren für Hand- und Kraftbetrieb,
Schraubstöcke, Ambosse, Vernicklungsanlage, Transmissions-
wellen und Lager, Großen Posten Riemscheiben und
Riemen, Glüh- und Härteöfen, Gewindeschneidmaschinen.

Sämtliche Maschinen sind im besten Zustande.

Gustav Kreimendahl, Halver.

Telefon 43. Maschinenbau- und Handlung.

Weihnachts-Ausstellung 1914

Kinderspielwaren, Bilderbücher, Jugendschriften,
Christbaumschmuck, Glas-, Porzellan-, Emaille-
waren, Lederwaren, Cornister, Puppen, Photogr.
Apparate und Bedarfsartikel, Ferngläser, elektr.
Taschenlampen, Fahrräder, Nähmaschinen, Dampf-
maschinen, Laterna Magika u. s. w.

Viele Neuheiten. Billigste Preise.

Rudolf Johann, Carthausen.

Louis Wurm jr., Lüdenscheid.

Beste und billigste Bezugsquelle für Bruchbänder
(aller Art) mit und ohne Feder nach den neuesten
Erfindungen.

Leibbinden für alle vorkommenden Fälle.

Original-Leibbinden nach Dr. Pfisterlag.

Krampfader-Gummi-Strümpfe und Binden
hygienische-Perioden-Binden.

Garantiert wasserd. Bettunterlagen, Gummi-Bedarfs-
Artikel sowie alle sonstige Artikel zur Krankenpflege
wie Eisbeutel, Luft-, Wasser-, Versen- und Reise-

Kissen, Irrigatore, Inhalations- und Zerstäubungs-
Apparate, Gummischwämme, Gummi-Schläuche,

Gummi-Handschuhe und Gamaschen.

Letztere für technische Zwecke.



Als Liebesgaben

für unsere Soldaten

empfehle:

Feldpostbriefe

mit

Schreibgerät, Toilette-Ar-
tikel, Spielkarten, Zigarren
und Zigaretten

in allen Preislagen

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Bekanntmachung

Die alljährlich um die Weihnachtszeit vorkommenden
Diebstähle an Weihnachtsbäumen schädigen oft die jungen
Tannenbestände weit über den Wert der entwendeten Bäum-
chen hinaus.

Ich habe mich deshalb veranlaßt gesehen, die Sicherheits-
beamten anzuweisen, die dem Unfug auf das Entschiedenste en-
gegen zu treten und alle Fälle dieser Vergehen unnachsicht-
lich zur Anzeige zu bringen.

Personen, die fragliche Bäume aus den Wäldern holen,
haben sich deshalb mit einem schriftlichem Ausweis des Wald-
eigentümers zu versehen. Wer ohne diesen Ausweis an-
getroffen wird, hat die Beschlagnahme der Bäume und der
Gerätschaften, sowie seine gerichtliche Bestrafung zu erwarten.

Halver, den 28. November 1914.

Der Amtmann: Thomas.

M. G. B. Liedertafel

und
M. G. B. Arion
Halver.

Mittwoch, den 9. Dezember cr.
abends pünktlichst 8 1/2 Uhr

Chorstunde.

im Gasthof zum Adler.

Mitglieder, die von jetzt ab
nicht regelmäßig die Proben
besuchen, werden von der Mit-
wirkung an der Wohltätigkeits-
Veranstaltung ausgeschlossen.

Die Vorstände

Bücherei-Bezugs- und Abjag-
Genossenschaft Halver.
G. m. b. H.

Infolge des Krieges wird
sich voraussichtlich die Lieferung
von Kunstdünger im kommen-
den Frühjahr sehr schwierig
gestalten. Wir beabsichtigen
daher, einen Teil unseres Früh-
jahrsbedarf schon jetzt zu be-
ziehen und eruchen daher die
Mitglieder dringend, sich ihren
Bedarf an Superphosphat,
Ammonial-Superphosphat und
Schwefel-Ammonial sofort
aufzugeben. Bestellungen wer-
den nur bis zum 15. Dezem-
ber entgegengenommen.

Empfehle

weißen Kappus
roten Kappus

Rud. Johann, Carthausen.
